

Unter den 18 Häusern, welche die linke Seite der Gasse bildeten, wenn man von der obersten Pforte herunterschritt, befand sich die Wohnung des Scheffen Nik. Hansen, eines Mannes, der bei weiser Sparsamkeit zu den wohlhabendsten Bürgern der Ortschaft zählte. Er war nicht gewohnt, so mir nichts dir nichts in den Tag hinein zu leben, und während andere Scheffen nur zu oft die Gelegenheit aufsuchten, um im Wirtshause, entweder beim Richter Dahme oder in Kannengießers zusammenzukommen, um sich dort einen guten Tag zu machen und schließlich mit weinschweren Köpfen nach Hause zu taumeln, blieb Hansen zu Haus, wo es ihm nicht an Arbeit fehlte, und suchte durch Fleiß in ehrlichster Weise sein Gut zu vermehren. Katharina Schlauch, seine Gattin, war eine gute Haushälterin, und in ihrem Hause fand sich alles in schönster Ordnung und strahlte alles von Sauberkeit. Mildthätigen Herzens theilte sie verlassenen Hausarmen von ihrem Ueberfluß gerne mit, und sie hatte keinen Schaden daran, denn sie hatte die Erfahrung gemacht, daß Almosengeben nicht armet. Auch ihre Kinder waren wohlgezogen und machten den Eltern Freude. Die Ortschaft besaß damals schon eine Schule, es war also dafür gesorgt, daß die Kinder lesen und schreiben lernten. Auch war der Einwohnerschaft Gelegenheit geboten, einigemale während der Woche die hl. Messe in der St. Nikolauskapelle anhören zu können. Einer der früheren Burgherren hatte hier eine Mittwochsmesse und ein anderer eine Samstagsmesse, zu Ehren der Muttergottes, gestiftet.*) Hr. Pastor J. Leidenbach von Nommern kam an den bestimmten Tagen dieselben zu halten, und wenn dann das um 1614 durch Herrn Georg von der Fels, derzeit Pastor zu Waldbillich, der Felsler Kapelle geschenkte Glöcklein mit seinem lieblichen Klange die Ordensleute zur Messe rief, da ging sicher jeder in die Kirche, wer nur abkommen konnte, und von der durch ihre fromme Gesinnung sich auszeichnenden Familie Hansen fehlte sicher nur selten ein Mitglied. An Sonntagen zogen sie alle hinauf nach Nommern in den Pfarrgottesdienst, und auf dem Heimwege verweilten die Kirchgänger gewöhnlich beim Heisgeskreuz, um noch einige Awe zu beten.

Unterdessen verfloß wieder eine Reihe von Jahren, während welcher die Felsler sich so viel als möglich emporzuarbeiten suchten. Da es jedoch durch den noch immer fortdauernden Krieg im ganzen Luxemburger Lande um nicht vieles besser geworden war, so konnte der Landmann schon froh sein, wenn er sein Leben nur mit Ehren durch den Tag brachte. Spanien und Frankreich standen sich feindlich einander gegenüber, und beide Mächte hatten die Waffen gegen einander ergriffen. Bundesgenosse der Spanier war der deutsche Kaiser. Er sandte den Spaniern Hilfstruppen, aber was für ein Volk war es? — Die rohsten, wildesten Menschen, welche man sich denken kann, Kroaten und Polenwolk, aller Menschlichkeit bar, Leute, die den leibhaftigen Teufel im Leibe zu haben schienen. Sie betraten die Länder des spanischen Herrschers, in welchen sie die Franzosen abwehren sollten, kamen über die Mosel in's Luxemburgische und meinten hier bereits in Feindesland zu sein. Da begann nun von ihnen ein schreckenerregendes Länderverwüsten, ein Sengen, Brennen und Morden ohne Gleichen. Wehe den Unglücklichen, welche diesen Unholden in die Hände fielen. Die Gräueltthaten, welche diese Regimenter, die Monate lang hier kampierten, an den Bewohnern des Luxemburger Landes verübten, sind haarsträubend. Als diese Blutmenschen nach Verübung unzähliger schauderhaften Excesse das Land endlich wieder verließen, da war das von ihnen durchzogene Gebiet auch nicht viel mehr als eine öde, menschenleere Wüste, in welcher kein Getreidehalm mehr stand. Das Feld war verwüstet, die Lebensmittel aufgezehrt, und die noch vorhan-

*) 1509 fand die Stiftung der Mittwochsmesse statt durch Gotthard, Herr von Fels.

1491 wurde die Samstagsmesse gestiftet durch Johann Knaut von Breuen, Pastor zu Nommern.